**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 26

**Artikel:** D'Oberaargauer-Trachtelüt uf ere Usfahrete mit Ross u Wage

Autor: Schär, Marie

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644042

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Go haben die Dörfler nie noch ihre Gloden gehört.

Sie singen aus dem Turme, sie wersen ihre Töne wie klingende, jauchzende, bittende, betende Bälle in die Luft. Das ganze Tal ist davon erfüllt und dann die ganze Schale von Blau, die die alten, heiligen Berge tragen, und dann über allem der Himmel.

Der Himmel!

Freilich, in den will ja der Konrad die Hanna hinein läuten: Heißt fie willkommen da oben! Abe Hanna! Zieh ein mit Kott in die Ewigkeit!

Noch steht Schürmann und läutet und läutet und vergißt die Belt und die Wirklichkeit. Da geht die Turmtür zum zweiten Mal, und der Pfarrherr tritt auf die Schwelle, der alte, ehrwürdige Mann im Trauergewand, wie er hinter dem Sarg geschritten. Er winkt dem Mesner. Er trägt eine halb erstaunte, halb erzürnte Miene.

Schürmann fährt zusammen und erwacht. Drei Seile entgleiten seinen Händen. Nur das eine bleibt ihm, an dem das Lotenglöcklein hängt, das allein hätte klagen sollen, wenn eine Gräbt stattsand. Die Glocken verklingen. Auch das eine, dessen Seil der Mesner noch hält. "Was macht Ihr auch, Schürmann?" fragt der Pfarrherr ein wenig atemlos vor Erregung, "es ift doch kein Fest und keine Hochzeit."

Der lange Mann an den Gloden schüttelt den Kopf, schüttelt vielleicht die übel verwirrten Gedanken zurecht. "Aber eine Himmelfahrt", gibt er dann, noch immer nicht recht bei sich, zurück.

Der alte Pfarrer nimmt ihn beim Arm. "Kommt!" befiehlt er. "Es ist hohe Zeit."

Das Totenamt, bei dem Schürmann ihm zu afsistieren hat, soll beginnen.

Und der Pfarrer tritt woran in die Safristei. Es geht jetzt etwas wie fernes Verständnis durch seine lebenskundige Seele; er hat den Schürmann und die Tote von Kind auf gekannt. Er wirst noch einen Blick auf den Wesner, der sich eben das Weßbienergewand überstreist. Bon den Armen da, von dem Wenschen, dem Konrad geschwungen! Und er sinniert, der Pfarrer: Eine Himmelsahrt sei es, hat Schürmann gesagt! Ei, freilich ein großes Fest, dem viele Glocken läuten müssen, wenn sie ihm voran den Gruß eines Getreuen vor Gott tragen sollen!

Dann gehen die beiden ihres Amtes walten.

## D'Oberaargauer=Trachtelüt uf ere Usfahrete mit Roß u Wage

Barum fött me nit einisch gah luege, wie schön daß der Früchlig und der Vorsummer wieder, trot em Chrieg, üfi heimet mit Loub und Bluescht useputt het, hei üsi Trachte= froue und Jumpfere gfeit. Mit Kytwägeli, Bregg und Gutsche h sie gägem Jurabärg übere gfahre. Das isch e Luegi gsi, wo me schier all Lüt hät drmit chonne jalous mache, wo hei müeße deheime bliebe und zueluege. D'Sunne, wo lang vorhär hinger ihwarze Bulche versteckt gsi isch, het's jit du aber doch glächeret u si het fei es Wäse gha, mit dene spdige Chang-schang-Fürte und de glänzige Silberchötteli und Filigranhafte uf de sametige Chittelbrüftli, wo si das luschtige Fahri gseh het. Mit de Syde= bänger vo de Roßhaarhübli het dr Mailuft gangglet. Die guet ghaberete Roß sy cho z'trabe wie zue me ne Rohr us u milli= onisch schön het das trögelet und glöggelet uf dr Landstraß. Bär hät o das dänkt, daß me die Rytwägeli und Chaise wieder einisch fräfelig dörft us em Remise fürenäh, wo numme no ds Nuto isch Trumpf gfi! Jä d'Inten ändere, wenn dr Späck drab ich, hei früecher die alte Lüt gfeit. Aber göht jet gah Autofahre ohni Bänzin! Drum chunnt me jet wieder uf die gueti, alti Int grugg. Mi lehrt sy wieder meh a däm fröie, wo i dr Nöchi ischt. Was bruucht me doch ou weiß nit wie mänge Kilometer abzgrase i dr Stung! — Mir hei schier nit gnue chönne luege, wie üse himmuvater wieder einisch sy Sach gmacht het, wie-n-<sup>es e</sup> fei zwöiti Bältregierig besser miech. Eh was für ne Meje= pracht het es wieder einisch gah i de Garte: Guldgäli und lila= ligi, wyhi und roti Farbe dürenang sy ganzi Fläre über d'Tro= demuure abeghanget. He nu, üsi Meitschi und Froue, wo dr= näbe brav wärche, müeße o öppis ha für d'Fröid. Nit vrgäbe heißt es allwäg scho i dr heilige Schrift: "Der Mensch läbt nicht vom Brot allein".

Gägewärtig redt me zwar wieder meh vom Brot und sogar vo dr Anbouschlacht. Bo üser Heimatärde erwarte mir hüür e blungers gfägneti Arn. Doch isch es prezis, wie dr Mathias Gloudius gleit kat:

"Bir pflügen und wir ftreuen den Samen auf das Land, Doch Bachstum und Gedeihen fteht in des höchften Hand." U wie mir e so dur die Dörfer vo üser ängere Heimet fahre, dur Aarwange mit em schöne, alte Schloß a dr Aare, mit de grüene User und Böschige, de Niederbipp und Oberbipp und Wiedlisbach zue, mueß me schier mit em Oberaargauerdichter singe:

"Oberaargau, Heimatländli, gfägnet bifch vom liebe Gott, Bo dr Howacht bis zum Jura, fählt üs nit a Milch und Brot."

Und wenn es eim bsungers guet geit, wie üs Trachtelüt bi dr Ussahrete, so söll me ou angerne Lüt e Fröid mache. Drum hei mir Trachtelüt planet, de Insasse vom oberaargauische Berpstegigsheim 3'Dettebühl e Bsuech abzstatte. Mir hei dene Lüt mit eme luschtige Brogramm ufgwartet mit Bolchslieder, Bolchstänz, mit luschtige Jödeli vo üser schwozerische Chranziodlere Marti Bögli. Drzue het dr Trachtegötti no ne Ansprach gha u i däm große Anstaltssaal mit 400 Mannsi und Froueli het d'Sunne warm und heiter gschyne. Dr Herr Berwalter Büttigstofer und sy Frou hei üse Bsuech mit liede Worte verdanket, u üsersch soziale Gsüehl isch wieder einisch neu usgrüschet worde. Es wär guet, wenn me vo Int zu Int de Schattespte vo dr Wält e chsu meh gieng gah luege, mi wurdi de Zistiedener und mir wurdi dra gmahnet, daß "wir, die wir start sind, der Schwachen Gebrechlichkeit tragen helsen". —

3'Wange a dr Nare het es e längere Zimis-Halt i dr Chrone ggäh. U wo Trachtelüt sy, wird gliedet und dorset. Schön isch es, daß me sy us allne Dörser zämetuet im glyche Sinn und Geischt, im Heimatgeischt und Brügge bout vo Möntsch zu Möntsch. Im Abesunneglanz isch d'Heimat gläge, wo mir wieder sy beizuegsahre. Und wie ne heimligi Fröid und e stille Dant isch es über eim cho und e Verpslichtig, dr Heimet z'diene.

Söttigi Gmeinschaftspfleg zur Erhaltig vo üsne heimatliche Güeter cha gwüß nit schade. Das isch o Dienscht em Land. Und daß es dene Lüt o süsch bsungers guet gfalle het, chönnt nüt besser dartue, als dä Stoßsüszer vo ne re brave Trachtemuetter: "Wenn i Witfrou wär, i tät gwüß numme no einisch hürate, daß i wieder chönnt gah Chaise-Fahre."